

# Die Erfindung der „Fraktur“ – Der Schreib- und Rechenmeister Johann Neudörffer der Ältere

Von Dr. Olaf Schneider

Die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg (1398–1468) um 1450 bedeutete nicht nur für die Buchproduktion eine revolutionäre Entwicklung, sie stellte die Schreiber vor Herausforderungen und ließ den Bedarf an künstlerisch gestalteten Schriftstücken steigen. Während die Inkunabeln, also die frühen Drucke von etwa 1450 bis 1500, noch die Form mittelalterlicher Handschriften imitierten, begannen neue Entwicklungen einer handschriftlichen Schönschrift.



In Italien besann man sich dazu auf römische Vorbilder – etwa mit der Antiqua-Schrift. In Deutschland dagegen orientierte man sich weiter an den gotischen Schriftarten und entwickelte zum einen aus der klassischen „Textur“ (Gutenberg-Bibel) die „Fraktur“, die die Druckschrift bis ins 20. Jahrhundert prägte, und zum anderen aus der Schreib- bzw. Gebrauchsschrift „Bastarda“ die „Kurrenten“, die weiter bis zur Sütterlinschrift wirkten. Eine dritte Variante setzte sich als Mischform für Offizielles mit der „Kanzlei“-Schrift durch. Die neue Schriftkunst brachte wahrscheinlich

Albrecht Dürer von seiner Italienreise (1505–1507) mit nach Deutschland und insbesondere nach Nürnberg.

Das Schreiberhandwerk teilte sich auf in amtliche Kanzleischreiber und kunstgewerblich tätige Kalligraphen oder Modisten, die zugleich gegen Entgelt als Lehrer und oft auch Rechenmeister wirkten. Einer der bedeutendsten Meister des „Zierlichen Schreibens“, Johann Neudörffer der Ältere (1497–1563), wirkte in Nürnberg und genoss Achtung weit über seine Stadt hinaus. Neudörffer eröffnete als Schreib- und Rechenmeister um 1519 eine von der Stadt genehmigte Privatschule, die sich später in einem größeren Anwesen unterhalb der Burg befand. Dort bildete er Schreibmeister, fürstliche Kanzleibeamte sowie Ratschreiber aus und unterrichtete Buchhaltung. Über das notwendige Kapital verfügte er durch seinen Vater, einen Kürschner, und seine beiden Ehen mit der Meistersingertochter Magdalena und Katharina, der Tochter eines Goldschmiedes. Neudörffers Schwester war mit dem Nürnberger Drucker Johannes Petreius (1497–1550) verheiratet, bei dem Kopernikus' „De Revolutionibus Orbium Coelestium“ erschien. Neudörffer übernahm bei Petreius Redaktionsarbeiten und führte in dessen Abwesenheit die Werkstatt.

Neudörffers Nachbar war Dürer, der ihn bei seiner Arbeit an der „Ehrenpforte“ (einem großen Tor aus 192 Einzeldruckern, 1512–

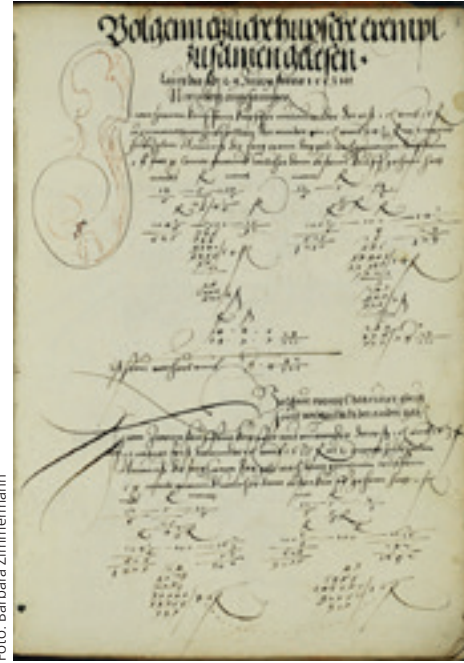


Foto: Barbara Zimmermann

Beispielrechnung aus dem Rechenbuch von Johann Neudörffer.

1518) für Kaiser Maximilian I. (1459–1519) und später bei anderen Werken mit einbezogen. Im Umfeld von Maximilians Buch „Theuerdank“ 1517 und weiteren involvierten Personen nahm die „Fraktur“ Form an. Neudörffer setzte sie alsbald in einer eigenen Fraktur-Type um, in der dann Dürer seine theoretischen Werke drucken ließ, was dieser Schrift den Durchbruch brachte. In der Folge entwarf Neudörffer filigranste Flechtwerkinitialen sowie Musteralphabete mit variierenden Einzelbuchstaben und erprobte Drucktechniken.

Mit Schaublättern eigener Arbeitsproben machten die Schulen auf sich aufmerksam, von denen es allein in Nürnberg viele gab. Neudörffer konnte mit seinem Ansehen um Schüler werben, unter anderem Kinder von Grafen und Edelleuten. Für sie, um die er sich fürsorglich kümmerte, verfasste er mehrere kurze, pädagogisch innovative kalligraphische Lehrschriften, die er immer wieder aktualisierte. Nur wenige haben sich davon erhalten, wohl weil sie als Gebrauchsliteratur nur für den Unter-

richt gedacht waren. Von Neudörffers theoretischen mathematischen Texten, die die Zeitgenossen rühmten und die ähnlich konzipiert gewesen sein müssen, ist bislang keiner wieder aufgetaucht. Nur in Veröffentlichungen seiner Schüler finden sich Hinweise auf seine Methoden. Über die Schüler – darunter den Bildhauer Veit Stoß († 1533) – seinen Sohn Johann den Jüngeren (1543–1581) sowie den Enkel Anton († 1628) wirkte sein Werk fort. Doch mit dem Dreißigjährigen Krieg brach die Schreibmeistertradition zeitweise ab, mit der

Einführung der allgemeinen Schulpflicht 1806 verlor sie ihre Existenzgrundlage.

In der Universitätsbibliothek Gießen fiel in den 1960er Jahren eine seltene mathematische Originalhandschrift Neudörffers auf, ein „Rechenbuch: Aigentliche Verzeichnus der vir Species [Grundrechenarten] in gannzen Zalenn sampt Irenn probenn“ (Hs 600) mit zahlreichen Beispielen. Anfang des 17. Jahrhunderts gehörte sie dem Rechenmeister Andreas Raumburger aus Oberursel, einem Vorfahren Heinrich Christian von Senckenbergs (1704–1768), dessen Sohn Renatus Karl sie im Jahr 1800 der UB vermachte.

Einen Hinweis, wie das Stück in den Familienbesitz gelangt sein könnte, liefert eine zweite Gießener Handschrift (Hs 156) mit kalligraphischen Musterblättern, Flechtwerkinitialen, Alphabeten und einigen Originalbriefen, die Johann Neudörffer und sein später in Frankfurter tätiger Schüler Simon Jacob von Corburg († 1564) sowie dieser mit weiteren Rechenmeistern (u. a. Schülern Neudörffers) austauschten. Darin geht es um Jacobs Rechenbuch, das 1557 erschien. Wahrscheinlich war Raumburger Jacobs Schüler. Denn auch diese Handschrift befand sich im Besitz Senckenbergs.

Beide sind online verfügbar unter: <http://digisam.ub.uni-giessen.de/digit/hs-156> und <http://digisam.ub.uni-giessen.de/digit/hs-600>.

Die Sammlungen der Universitätsbibliothek sind nur zum kleineren Teil das Resultat eines planmäßigen und systematischen Aufbaus, in hohem Maße dagegen von Wechselfällen und Zufälligkeiten der Zeitläufte geprägt.

So finden sich darunter nicht nur über 400 mittelalterliche Handschriften und etwa 900 frühe Drucke, sondern beispielsweise auch Papyri, Ostraka und Keilschrifttafeln neben einer Sammlung historischer Karten.

Außergewöhnliches wie historische Globen und eine umfassende Sammlung von studentischen Stammbüchern werden ebenso sorgfältig bewahrt wie eine Grafiksammlung zeitgenössischer Kunst.

Bücher und Objekte haben oft namhafte Vorbesitzer und eine interessante Geschichte. Sie führen kein museales Dasein in der Universitätsbibliothek, sie sind vielmehr Gegenstand von Lehre und Forschung, werden digitalisiert und erschlossen. Und wir tragen Sorge für die Erhaltung der empfindlichen Zimelien auch für zukünftige Generationen.

Wir stellen Ihnen in den uniform-Ausgaben ausgewählte Stücke der Sammlungen vor und laden Sie an einem besonderen Termin, den wir rechtzeitig bekanntgeben, ein, unsere Schatzkammer zu besuchen.